

STAHL, SILVESTER

**ETHNISCHE SPORTVEREINE ZWISCHEN DIASPORA-NATIONALISMUS UND
TRANSNATIONALER NETZWERKBILDUNG**

Silvester Stahl, Universität Potsdam, silvester.stahl@uni-potsdam.de

**SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN: (GRENZÜBERSCHREITENDE)
MIGRANTENORGANISATIONEN – NEUE AKTEURE DES SOZIALEN WANDELS?**

Der Sport ist mit etwa 500 ethnischen Sportvereinen einer der wichtigsten gesellschaftlichen Bereiche für die Selbstorganisation von Migranten in Deutschland. Die meist unter ausländischem Namen firmierenden Klubs betreiben vor allem Fußball und unterscheiden sich stark in ihrer ethnischen, sozialen, politischen sowie religiösen Ausrichtung und nicht zuletzt den Bezügen zum Herkunftsland der jeweiligen Migrantengruppe, welche im Mittelpunkt des Referats

stehen. Hier lassen sich zwei Grundformen erkennen.

Bei einem Teil der Vereine herrscht ein gewisser Diaspora-Nationalismus vor, der jedoch meist gemäßigt bleibt und nur in seltenen Fällen kämpferische Züge annimmt. Für die symbolische Artikulation nationaler Identität liefert der Vereinssport eine äußerst günstige Gelegenheitsstruktur, da die Vereinssymbolik (Name, Wappen, Farben, Uniformierung) unmittelbar an die entsprechenden Nationalsymbole oder die Embleme der jeweiligen Nationalmannschaft angelehnt werden kann. Eine Minderheit der Klubs hat zudem Verbindungen zu politischen Organisationen (etwa im türkischen rechtsnationalistischen Milieu) oder leistet praktische Unterstützung für die Nationalbewegungen in der Herkunftsregion (wie Kurdistan oder früher Kroatien).

Dem stehen andere Vereine gegenüber, an deren grenzüberschreitenden Bezügen sich sehr treffend die wichtigsten Elemente des Transnationalismus-Ansatzes exemplifizieren lassen. Dies gilt für zirkuläre Migrationsmuster, wie sie vor allem durch Spielertransfers im deutsch-türkischen Spielermarkt des (semi-)professionellen Fußballsports zustande kommen; für transnationale Kommunikationsräume und multilokale Netzwerke von Spielern, Spielervermittlern, Verbandsfunktionären und Journalisten, die beispielsweise Spiele deutsch-albanischer Vereine gegen albanische Mannschaften aus anderen EU-Ländern möglich machen; für facettenreiche Formen der (Mehrfach-)Identifikation, bei denen, der Eigenlogik des Vereinssports entsprechend, lokale Zugehörigkeiten eine bedeutende Rolle spielen; und schließlich für Prozesse

kultureller Hybridisierung auf dem Spielfeld und abseits davon.

Der Vortrag basiert auf Ergebnissen einer qualitativen Feldstudie der Universität Potsdam im Auftrag des Bundesinstituts für Sportwissenschaft.